

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 14

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dadurch kommt er in die Stellung, welche bis anhin der Adjunkt für das Personelle inne hatte, dessen Funktionen nun durch den Entwurf zwischen dem Oberinstructor und dem Inspector der Infanterie getheilt werden, was auf dem Wege der Besetzung näher anzuhören und auseinanderzusehen ist.

Der Generalstab, dessen Berrichtungen und Bestand ebenfalls der Aufsicht des Adjunkten unterstellt war, welcher auch für dessen Instruktion zu sorgen hatte, kommt direkt unter das Militärdepartement zu stehen.

In der jetzigen Militärorganisation ist auch der Oberbefehl des Bundesheeres neben den Militärbehörden abgehandelt. Wir finden, daß die dahierigen Vorschriften in den organisatorischen Abschnitten gehören.

Die Attribute des Obergenerals sind nach zwei Seiten vermehrt: es wird ihm das Recht verliehen, den Generalstabchef zu ernennen, welcher mehr als jede andere Person der Armee das volle Vertrauen des Oberkommandanten besitzen muß. Wenn denselben aus diesem Grunde die Besetzung der sämtlichen höhern Kommandostellen des Heeres übertragen wird, so muß ihm mit ebenso gutem Recht auch jene Wahl übertragen werden.

Ferner erhält der Obergeneral neben der Befugniß, unsähige Offiziere zu entlassen, das Recht, in den ihm untergegebenen Truppenkörpern Offiziere zu ernennen, was absolut nothwendig ist, wenn der Dienst im Felde, welcher auf kantonale Ernennungen nicht warten kann, nicht wesentlich Noth leiden soll.

(Schluß folgt.)

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden sämtlicher Kantone.

(Vom 29. März 1869.)

Die Militärbehörden der Kantone werden hiemit ersucht, dem unterzeichneten Departement wenn möglich innert der Frist von 8 Tagen folgende Fragen zu beantworten:

1) Bestehen im Kanton sog. Winkeltriebstiftungen oder andere Fondsansammlungen zum Zwecke der Unterstützung von Invaliden oder Hinterlassenen der im Felde Gefallenen?

2) Wann ist mit der Sammlung dieser Fonds begonnen worden?

3) Wie werden sie gefäusnet?

4) Auf welche Höhe sind sie gegenwärtig angestiegen?

Wir ersuchen Sie, uns die Statuten von allfälligen bestehenden Vereinen einzusenden.

A u s l a n d .

Schweden. (Gutachten der Festigungskommission.) Die selbe hatte sich über die Werke bei Karlsborg, Warholm und Karlskrona auszusprechen und zog aus den Erfahrungen des amerikanischen Kriegs folgende Schlüsse: alles Mauerwerk muß durch Erdwälle geschützt werden, welche den Mauern so nahe liegen, daß sie auch gegen Bogenschüsse decken. Seefestungen bedürfen eines eisernen Schutzes für ihre Artillerie, sowie der Sperren und Versenkungen, um den Feind möglichst lange fern zu halten. Die Geschüze müssen niedrig und nahe an den bedrohten Einschlägen platziert werden, sie müssen sich nach verschiedenen Richtungen verwenden lassen. Es müssen mehr Mörser als bisher in Anwendung kommen. Auf eine Flotte allein kann man die Sicherheit eines Landes nicht basiren, zumal wenn diese nicht sehr groß ist. Die Centralfestung Karlsborg am Wettersee war im Carnot'schen System begonnen, im Caponniereystem fortgesetzt worden. Die Grundzüge dieses Systems waren: Erdwälle mit freistehenden Mauern davor gegen die Seeseite, eine große kastenförmige Defensiv-Kaserne mit vorgeschobener Werken gegen die Landseite. Letztere sind noch nicht begonnen und die Kommission ist der Ansicht, daß die Befestigungen auf der Landseite einfache bleiben sollten, weil Karlsborg keine Manövrefestung ist und den Schutz der Depots bei ihrer günstigen Lage inmitten des Landes auch mit weniger Kosten bewirken kann. Bei Warholm, welches Stockholm deckt, waren 1863 die letzten Schanzen und Sperren angelegt und die letzteren durch Batterien gedeckt worden, die auch

gegen die alten Schiffe und Geschüze vollkommen ausreichen. Jetzt sollten nach der Ansicht der Kommission an allen wichtigen Punkten Batterien mit panzerbrechenden Geschüzen angelegt und diese selbst in elsernen Drehhäusern geschützt werden. Wenn aber dieser Vorschlag wegen seiner Kostenfreiheit keine Annahme finden sollte, so glaube der zweite Vorschlag der Kommission dahin, sämtliche Wasserstrassen, namentlich das Redjubet, gänzlich abzuschließen, dagegen den Frederiksborgh-Sund, das Ordjupet wieder zu öffnen und erst im Kriege selbst zu schließen, dort aber noch ein starkes Werk anzulegen. Der Feind wäre dann auf einen einzigen forcirbaren Durchgang angewiesen, der leicht zu verteidigen wäre. Die vollen Versenkungen müßten an 7 äußeren und 9 inneren Sunden angelegt werden; bei Frederiksborgh bestände im Frieden eine Wasserstraße von 76 Fuß Breite. Die Befestigungen bei Warholm, auf Rindb und am Palsund würden dann nur zur Unterkunft der Vertheidigungstruppen benutzt.

Philadelphia, 27. Nov. (Großartige Schleßversuche.) Vor einigen Tagen haben in der Festung Monroe in Gegenwart einer aus den hervorragendsten Ingenieur- und Artillerie-Offizieren gebildeten Kommission, darunter die Generale Delafield, Humphreys, Barnard, Cullon, Gillmore und Barry, großartige artilleristische Versuche stattgefunden. Bereits mehrere Monate vor Beginn dieser Versuche wurden die ausgedehnten Vorbereitungen zu denselben gemacht. Den Impuls zu diesen Versuchen gab ein Kongress-Beschluß, demzufolge die betreffenden militärischen Behörden den Auftrag erhielten, die Widerstandsfähigkeit verschiedener Brustwehr-Bekleidungssarten gegen schweres Geschützfeuer zu erproben.

Die zur Probe verwendeten Kanonen waren ein 13zölliges glattes, ein 15zölliges glattes und ein 12zölliges gezogenes Rodman-Geschütz. Letzteres hatte ein Gewicht von 53,225 Pfunden. Vier Scheiben, kleine Befestigungen darstellend, waren für diesen Zweck errichtet worden. Eine derselben war aus solidem Granit erbaut und 20 Fuß hoch, 30 Fuß breit und 8 bis 10 Fuß dick. Dieses Objekt enthieilt eine ungefähr 4 Fuß vom Boden abstehende Schleßscharte, welche an den Seiten und rückwärts durch mächtige Granitwände eingefasst war. Die zweite Scheibe war ein mit Eisenplatten verkleidetes Steinwerk und enthieilt ebenfalls eine Scharte. Die Eisenplatten hatten eine Dicke von einem Fuß und waren aus mehreren solid gearbeiteten eisernen Platten zusammengesetzt. Das Parapet war auf der einen Seite der Scharte aus festem Material und auf der anderen aus Erde erzeugt. Die dritte Scheibe sollte die stärkste von allen sein und hatte eine Breite von 12 und eine Höhe von 15 Fuß. Die Scharte hatte 3 Fuß Öffnung. Die ganze Front dieser Scheibe war aus stark gearbeitetem fülligem Eisen der feinsten Sorte gemacht und von 12 bis 15 Zoll dicken eisernen Pfählen, an welche die Platten fest angelenkt waren, gestützt. — Dahinter befand sich festes Mauerwerk. Das Parapet war auf der einen Seite mit Backsteinen und auf der anderen mit Granit verkleidet und die Krone mit Backsteinen bedeckt. Die zweite und dritte Scheibe sollten anfänglich nur jede eine Eisenfront von 12 Zoll Dicke repräsentiren, erst nachträglich wurde die Scharte der letzteren mit einer neuen 6zölligen Platte umgeben und so in einzelnen Theilen auf 18 Zoll Dicke gebracht. Die vierte Scheibe war ein Thurm aus Gneis. Derselbe war 25 Fuß hoch, 12 Fuß breit und aus festem Mauerwerk. Diese Scheibe war zur Erprobung der Festigkeit des Gneis, welcher bisher in Amerika noch nicht zu Befestigungen verwendet worden war, errichtet worden. Photographen waren anwesend, um nach jedem Schuß Bilder der Scheiben aufzunehmen.

Zur Bestimmung der Schußgeschwindigkeit wurde das Schultheische Chromostop (ein elektrisches Instrument) verwendet. Zwei Drathgitterscheiben waren, und zwar die erste 20 Yards, die zweite 40 Yards vor den Geschüßen aufgestellt, so daß die Kugeln dieselben passieren müßten. Isolirte Drähte führten von diesen Gitterscheiben bis zu dem obenerwähnten Instrument, welches auf ungefähr 400 Yards hinter den Geschüßen positioniert war. Die Projektilen durchstiegen die Gitterscheiben, der Moment, in welchem dies geschieht, läßt sich am Instrument erkennen, so daß man aus dem Zeitintervall des Durchfluges und der bekannten Entfernung

der Drathscheiben die nötigen Daten zur Bestimmung der Fluggeschwindigkeit erhält.

Die Kommission wird ihren Bericht erst in einiger Zeit vorlegen, so daß die Ergebnisse der Versuche noch nicht genau bestimmt sind. Die momentan sichtbaren Resultate der am ersten Tage, 19. November, gemachten Versuche ergaben, daß keine der Scheiben dem vermeintlich schweren Geschütz Widerstand zu leisten im Stande war. Es wurde zuerst auf 1000 Yards Entfernung aus dem 13jölligen glatten Geschütze mit 320 Pfund schweren Stahl-Projektilen auf die Granitscheibe gefeuert. Der erste Schuß drang durch die Scharte und blieb in dem hinten aufgeworfenen Kugelfang stecken, ohne weiteren Schaden zu verursachen. Der zweite Schuß nahm ein Stück der Schartenbacke und verursachte ziemlichen Schaden. Der dritte Schuß traf die Scharte rechts und verursachte ebenfalls großen Schaden, indem er den Granit derart zerstörte, daß Stücke desselben im Gewichte von 300 Pfund auf 30 bis 40 Fuß nach rückwärts geschleudert wurden. Der vierte Schuß wurde aus dem 15jölligen Geschütz gemacht; dieselbe zerstörte die ganze Scharte, indem er ein überaus großes Loch erzeugte und den Granit in alle Richtungen sprengte. Die geringe Brauchbarkeit des Granits war bewiesen, es wurde somit zur Beschlebung der zweiten, mit Panzerplatten verkleideten Scheibe geschritten. Der erste Schuß wurde aus dem 13jölligen Geschütz mit einem 320 Pfund schweren Stahl-Projektil gemacht, der Schuß traf in die Mitte einer, die Schartenbacke bedeckenden Platte. Das Geschos bohrte sich beinahe ganz ein, zerstörte die Bolzen, zertrümmerte das Mauerwerk hinter der Platte und zerstörte die getroffene Seite der Scheibe gänzlich. Der zweite Schuß wurde aus dem 12jölligen gezogenen Rodman-Geschütz mit einem 600 Pfund schweren Geschos gemacht. Dieser Schuß traf die Platte auf der andern Seite der Scharte und schlug Alles in Stücke, was noch von der Scheibe übrig geblieben war. Die ganze gepanzerte Scheibe war daher durch zwei Schüsse zerstört worden.

Am 20. November wurden die Versuche wieder aufgenommen. Die Schüsse wurden gegen die dritte, bereits beschriebene und auch mit Panzerplatten verkleidete Scheibe gerichtet. Es wurden aus dem gezogenen Rodman-Geschütz aus der Entfernung von 500 Yards 4 Schüsse abgegeben. Der erste traf die linke Seite der Scharte, bohrte ein tiefes Loch in die Eisenplatte und zerstörte einen der Pfeiler, welch die Panzerung stützen. Der zweite Schuß schlug eine der Oberplatten, welche um die Scharte herum waren, durch und beschädigte das Mauerwerk dahinter. Der dritte Schuß durchbrach die Oberplatte unter der Scharte und die Klammer, welche dieselbe mit der Hauptplatte vereinigte. Der vierte Schuß durchbrach die Oberplatte über der Scharte, drang tief ein, zerstörte den Pfeiler und ebenso die Ziegel und das dahinter liegende Mauerwerk.

Am 21. wurde das Feuer auf diese Scheibe fortgesetzt. Der fünfte Schuß zerstörte das steinerne Mauerwerk, von welchem bereits ein früherer Treffer die Panzerung abgeschält hatte, rechts der Scharte und schleuderte dabei mehrere große Granitstücke umher. Der sechste Schuß traf auf denselben Platz, erzeugte erneute Verwüstung im Granit und zerstörte einen Pfeiler. Der siebente Schuß warf die Brustwehr vollenks nieder, der achte Schuß zerstörte das Backstein-Mauerwerk der Brustwehr auf der linken Seite auf 2 bis 3 Fuß Tiefe. Der untere Theil der Brustwehr war jedoch nicht beschädigt worden, da er von einem bisher noch ganz unbeschädigten Plattentheile geschützt ward. Nach diesen acht Schüssen bot die Scheibe ein trauriges Bild der Verwüstung dar.

Auf die vierte Scheibe, den Thurm aus Gneis, wurden nur 2 Schüsse abgefeuert. Der erste zerstörte den mittlern Theil des Thurmes sehr stark und schleuderte Trümmer in alle Richtungen; der zweite traf etwas tiefer und richtete eine ähnliche Verwüstung an.

Es wurden nun noch drei Schüsse auf die erste, die Granitscheibe, abgegeben. Diese drei Treffer verwandelten die Scheibe im wahren Sinne des Wortes in eine Ruine.

Es waren hemit die Versuche beendigt, alle vier Scheiben zer-

stört, und daher bewiesen, daß weder Granit, noch Gneis, noch Panzerungen den Geschossen schwerer Geschüze auf kurze Entfernung widerstehen können.

Am 23. November lehrte die Kommission, um die traurige Erfahrung bereichert, nach Washington zurück, daß beinahe alle Befestigungen der amerikanischen Küsten durch einen Feind, welcher schweres Geschütz führt, in Trümmer geschossen werden können. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß der Feind seine Geschüze gegenüber den Forts auf die Entfernung von 500 bis 1000 Yards wird bringen können. Die hiesigen Zeitungen empfehlen aus diesem Grunde Schießversuche aus Entfernungen von 1, 2, 3 oder 4 Meilen vorzunehmen. (Dest. Wehr-Btg.)

Verchiedenes.

(Bemerkungen über den böhmischen Feldzug 1866.) Ein größerer Artikel, welcher im Journal des Armee speciales veröffentlicht wurde, sagt: Bei der Feldtelegraphie zeigte sich, daß zwei Offiziere per Sektion zu wenig waren. Die Verstärkung der Eisenbahnenbeamten war eine verfehlte Maßregel, sie wurden dadurch oft vorübergehend dienstuntaugig. Sie hätten fahren müssen. Die Stationswagen waren zu leicht und zu klein; die Transportwagen zu schwer. Ein Boot im Apparat war nötig, um auch auf dem Wasser arbeiten zu können. Die preußische Telegraphenverbindung wurde nur auf einige Corps, nie auf alle, nie auf das Schlachtfeld ausgebreitet. Die Leitung auf Pfählen wurde als die allein praktische befunden. Von Seiten der Österreicher war es ein Fehler, daß sie das Eisenbahnmaterial in Prag ließen und die Elbebrücke nicht sprengten; dadurch wären die Kommunikationen der Preußen wesentlich gestört worden. Die sonstigen Bahnhörschäden erfüllten ihren Zweck eines kurzen Aufhalts; das Aushäufen von Hindernissen auf einem Bahnhörper ist praktischer als das Durchschnellen desselben, da sich solche Ausschnitte leichter wieder ausfüllen lassen. Das Herstellen zerstörter Bahnen ist mehr Sache der Eisenbahnarbeiter, das Zerstören mehr Sache der Militärs. Auf alle Stationen gehören Wachen. Der leichte Brückenzug der Preußen ist ihr zweitmäßigster Train; er erfüllte alle vernünftigen Forderungen. Als Schuhmittel sind Verhaupe besser als Brustwehren, man kann sich länger hinter ihnen halten. Die Forts vor Dresden deckten gegen einen Handstreich vollkommen; sie machten Tranchen nötig; am meisten verwundbar war die Südwestfront, namentlich in der Richtung der Forts 1 und 2, der Batterie A und Nr. 10. Paribus hat als Eisenbahntnoten einzigen Werth. Als Deckungspunkt für den Fall eines Rückzugs war es ungenügend; es konnte dominiert werden; die Befestigungen waren in den Neklen offen, die Häuser nicht verstärkt.

Ueber die Vertheidigung der Döppeler Schanze Nr. 2 wird der auch bei uns bekannte Lieutenant Anker, der diese Schanze so heldenmuthig vertheidigte, in Kopenhagen Vorträge halten und auch über den letzten deutsch-dänischen Krieg sprechen. Man sieht diesen Vorträgen mit Spannung entgegen, weil man von denselben viele interessante Details über den letzten Feldzug erwartet. Später dürften die Ankerschen Vorträge im Druck erscheinen.

In der Schweighäuserischen Verlagsbuchhandlung in Basel ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Untersuchungen
über die
Organisation der Heere
von
W. Müstow, Oberst-Brigadier.
Neue Ausgabe.
8°. geh. Fr. 12.